

Politik+Weltwirtschaft Schulsenator **Jürgen Zöllner** und Ökonom **Detlef Müller-Böling** über gerechtere **Bildung**, die Zukunft der Hauptschulen und unfähige Lehrer.



Zöllner, 62, ist Präsident der Kultusministerkonferenz und Berliner Senator für Bildung und Wissenschaft. Zuvor war der SPD-Politiker Wissenschaftsminister in Rheinland-Pfalz. Der Professor für Molekularbiologie und ehemalige Präsident der Uni Mainz gilt als einer der profiliertesten Bildungspolitiker Deutschlands.

Müller-Böling, 58, ist Leiter des Gütersloher Centrums für Hochschulentwicklung der Bertelsmann-Stiftung. Der Ökonomieprofessor gehört dem Aktionsrat Bildung an, einem Zusammenschluss führender Bildungsforscher. Der Rat kritisiert Ungerechtigkeiten im Bildungssystem und fordert mehr Freiheiten für staatliche Schulen.

„Versprechen einlösen“

Herr Zöllner, Herr Müller-Böling, das deutsche Bildungssystem schneidet in puncto Leistung und Bildungsgerechtigkeit international schlecht ab. Was läuft schief an deutschen Schulen?

Zöllner: Wir sind nicht so gut, wie wir gerne wären. Bei Pisa liegt Deutschland im Mittelfeld. Sie dürfen diese Ergebnisse jedoch nicht überinterpretieren. Pisa-Daten bewerten lediglich einen Ausschnitt. Das koreanische Schulsystem etwa schneidet da viel besser ab. Aber keiner wäre bereit, unser System gegen das koreanische einzutauschen. Richtig ist jedoch: Die Förderung von Kindern aus bildungsfernen Schichten muss viel besser laufen.

Müller-Böling: Mich beunruhigt die große Unterschiedlichkeit der Leistung. Wir haben sehr gute und sehr schlechte Schüler, im Durchschnitt sind wir gar nicht so schlecht. Hinzu kommt: Das dreigliedrige System ist im Kern ungerecht. Je früher sich Bildungskarrieren entscheiden, desto stärker fallen sozialer Status und familiärer Hintergrund ins Gewicht. Viele begabte Schüler aus bildungsfernen Schichten sehen niemals ein Gymnasium von innen.

Die Verlierer dieses Siebsystems landen dann in der Hauptschule. Wie wollen Sie diese Schulform aus ihrer unwürdigen Rolle als Restschule erlösen und handwerklich begabten Kindern bessere Berufschancen ermöglichen?

Müller-Böling: Die Hauptschule ist so nicht überlebensfähig. Sie sollte ja die Haupt-Schule sein, davon kann keine Rede sein. Wir müssen das System durchlässiger und gerechter gestalten. Eine Zusammenlegung von Haupt- und Realschulen ist der richtige Weg.

Zöllner: Alles in einen Topf zu werfen, löst allein keine Probleme. Zunächst müssen wir wissen, wie wir die Schüler dazu bringen, wieder vernünftig Rechnen und Schreiben zu lernen, dann können wir über die Schulform diskutieren.

Müller-Böling: Auf alle Fälle brauchen wir besseren Unterricht. Die Lehrer sollten die Funktion eines Coaches übernehmen, der professionell zum Lernen stimuliert. Und sie müssen besser in die Lage versetzt werden, die Leistung des einzelnen Schülers zu diagnostizieren. Heute kann man mit gleicher Leistung die Note eins bis sechs erreichen. Es fehlen verbindliche Bildungsstandards. Mit der Folge, dass Schüler dem Urteil der Lehrer hilflos ausgeliefert sind.

Zöllner: Ja, wir müssen die Lehrerbildung reformieren und mehr bildungswissenschaftliche Elemente einbringen. Aber stellen Sie sich das nicht so leicht vor. Da stehen sofort die Fachlehrer auf der Matte und haben Angst, ihre Fachwissenschaftlichkeit zu verlieren. Diese Reform braucht Zeit, da müssen wir Geduld haben.

Müller-Böling: Wir können nicht länger warten. Wenn wir so weitermachen, verstärkt sich die Ungerechtigkeit. Die Schwachen bleiben schwach, und die Guten langweilen sich. Deshalb brauchen wir bessere und anders ausgebildete Lehrer, und das geht nur mit Weiterbildung. Warum zum Beispiel erteilt man nicht Lehrlicenzen, die an Weiterbildung geknüpft sind? Ein Lehrer, der sich nicht weiterbildet, würde dann seine Lizenz verlieren.

Zöllner: Das klingt in der Theorie sehr schön, aber das können Sie im öffentlichen Dienst nicht durchsetzen. Ich will das auch nicht. Ich bin heilfroh, dass diese jungen Menschen nicht Lehrern anvertraut werden, die täglich um ihren Arbeits-

platz bangen müssen. Kinder zu erziehen ist etwas anderes, als Autos zu verkaufen.

Müller-Böling: Was ich an dieser Debatte nicht verstehe: Alle bedauern die Lehrer. Aber niemand fragt danach, ob da nicht ein unfähiger Lehrer vor den Kindern steht. Wir müssen sehr viel mehr an die Kinder denken.

Zöllner: Ja, das Wichtigste sind die Kinder. Aber man kann zum Lernen nicht gezwungen werden. Das gilt für Schüler und Lehrer gleichermaßen. Der Lehrer muss den Schülern vermitteln, dass es sinnvoll ist, den Dreisatz zu können. Und die Lehrer müssen aus sich heraus die Motivation schöpfen, sonst wird die Weiterbildung keinen Erfolg haben.

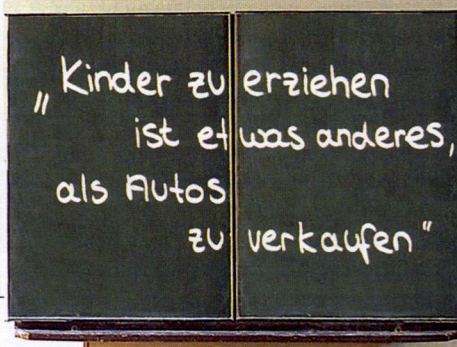
Müller-Böling: Wir sollten mehr Leistungsanreize setzen, zum Beispiel in Form der leistungsgerechten Bezahlung wie bei den Hochschullehrern. Je besser die Schüler abschneiden, desto mehr Geld sollte auch der Lehrer bekommen.

Zöllner: Ich habe das mal als Minister in Rheinland-Pfalz ausprobiert. Aber keiner hat die Chance genutzt. Der Ärger war größer als der erhoffte Leistungszuwachs. Wichtiger ist mir, dass die Lehrer ein neues Verständnis von Schule verinnerlichen und bereit sind, individuell zu fördern. Um das zu erreichen, brauchen sie Ruhe. Da darf sich nicht gleichzeitig alles ändern.

Müller-Böling: Im Gegenteil – wir müssen die Sache im Sinne unserer Kinder und zum Wohl unserer Volkswirtschaft beschleunigen. Wir brauchen ein neues Management der Schulen, sie müssen selbstständiger und professioneller werden. An ausgewählten Schulen wird das mit großem Erfolg so gemacht, das muss ein bundesweiter Standard werden.

Wie frei sollten die Schulen sein?

Müller-Böling: Sie benötigen auf alle Fälle mehr Spielräume in Fragen der Methodik und der Lehrinhalte. Es darf keine festen Curricula geben, die Schulen sollen sich auch ihr Kollegium aussuchen und ent- »



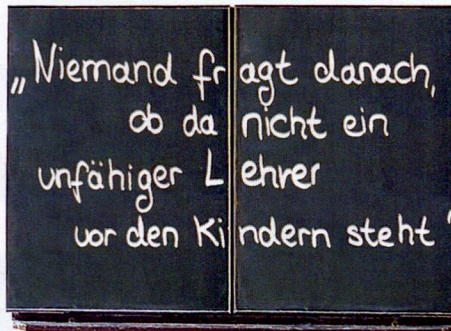
scheiden dürfen, was sie mit ihrem Geld machen. Schule darf nichts mehr mit dem Umsetzen eines Regelwerks zu tun haben, das die Kultusbürokratie vorgibt.

Zöllner: D'accord. Doch dazu brauchen wir eine andere Art von Schulleitung. Aber ich kann und will nicht mit einem Schlag alle Rektoren auswechseln. Außerdem sind etliche Rektoren heilfroh, dass sie diese Verantwortung nicht auch noch übernehmen müssen. Nehmen Sie nur mal den heiklen Bereich Personalmanagement. Ich selbst habe in Personalfragen einige Male danebengegriffen. Das sind sehr schwierige Entscheidungen.

Müller-Böling: An den Hochschulen ist dieser Prozess schon weiter vorangeschritten. Das funktioniert ganz hervorragend.

Zöllner: Sie können Schulen und Hochschulen nicht über einen Kamm scheren. Das sind völlig unterschiedliche Systeme. Wir müssen den Schulen gewisse Vorgaben machen, um Fehler zu vermeiden, da sehe ich den Staat in der Pflicht. Der Preis für Autonomie ist Risiko. Und das Risiko autonomer Schulen besteht darin, dass man Fehlschläge größerer Art hat.

Müller-Böling: Ich sehe die staatliche Aufgabe vor allem in der Finanzierung. Die Autonomie sollte so weit gehen, dass diese



staatlichen Schulen. Nichts kann einen guten Lehrer mehr beflügeln, sich noch stärker einzusetzen, als eine starke Konkurrenz. Wir müssen uns eben anstrengen, mindestens so gut wie die Privaten zu sein. **Was halten Sie vom Vorschlag des Aktionsrates Bildung, private Träger einzusetzen, die mit staatlichem Geld öffentliche Schulen betreiben?**

Zöllner: Gar nichts. Ich bin gern bereit, die Privatschulfinanzierung fair zu gestalten. Aber das muss dann reichen. Wenn es überhaupt etwas gibt, was dieser Staat bis zum Letzten verantworten soll, ist es die Ausbildung junger Menschen. Das ist das Kapital der Volkswirtschaft.

Müller-Böling: Die Frage ist doch, wie diese gemeinschaftliche Verantwortung organisiert wird. Da gibt es Spielräume, die wir nutzen müssen, um bessere Ergebnisse zu erreichen. Andernfalls droht ein Zweiklassensystem, in dem sich die Reichen ihre Schulen schaffen und die öffentlichen Schulen immer mehr zurückfallen.

Experten sind sich einig, dass die Bildung früher ansetzen muss, möglichst schon vor der Schule. Hilft das, Ungerechtigkeiten zu vermeiden?

Zöllner: Unbedingt. Ich lege meine Hand dafür ins Feuer, dass 99,9 Prozent Ihrer Leser vor ein paar Jahren noch nicht geglaubt hätten, dass es jetzt diese sehr ernsthafte Diskussion um die frühpädagogische Förderung gibt. Das Recht auf einen Krippenplatz für Kinder unter drei Jahren ist ein Paradigmenwechsel in der Familien- und Bildungspolitik.

Müller-Böling: Nur reicht das nicht, wir brauchen nicht nur das Recht, sondern auch eine Kindertagespflicht, damit auch die Kinder aus bildungsfernen Schichten kommen.

Zöllner: Ich halte es für sinnvoller, die Eltern vom Wert der frühkindlichen Bildung zu überzeugen, anstatt sie zu zwingen.

Müller-Böling: Das setzt aber eine Weiterqualifizierung der Erzieher voraus.

Zöllner: Dann stehe ich als Staat vor einem Problem: Wenn ich sage, dass nur mit bestens geschulten Pädagogen dieser Richtungswechsel gelingt, werde ich diesen Sprung niemals schaffen. Denn diese Fachkräfte haben wir nicht. Und wir könnten sie auch nicht bezahlen. Also muss ich einen Weg finden, der von der Gesellschaft akzeptiert und gleichzeitig vom Staat finanziert werden kann. Deshalb müssen wir uns von der Vorstellung verabschieden, dass alles von Anfang an perfekt läuft.

Müller-Böling: Bildungsökonomern rechnen vor, dass es ertragreicher ist, möglichst früh in die Bildungskarrieren zu investieren. Zurzeit läuft es aber genau andersherum: Wir investieren viel Geld am Ende der Bildungskarrieren, etwa in die Integration von Jugendlichen mit Migrationshintergrund oder in Weiterbildungsmaßnahmen unmittelbar vor und während der Berufslaufbahn.

Zöllner: Alles schön und gut, aber Aussprechen allein reicht nicht. Wir müssen uns da Schritt für Schritt herantasten.

Ein Schritt hin zu mehr Gerechtigkeit wäre möglicherweise die Einführung anderer Hochschulzugangsberechtigungen als das Abitur, wie Experten fordern.

Zöllner: Das ist mit mir nicht zu machen. Das Abitur darf nicht entwertet werden. Dieser Abschluss garantiert ein hohes Maß an Allgemeinbildung. Wir sollten uns im Gegenteil in der Pluralität der Abschlüsse eher beschränken. Sonst haben wir bald japanische Zustände, wo sich jeder nur noch auf Auswahltestes seines Studienfaches vorbereitet und die Allgemeinbildung zu kurz kommt.

Müller-Böling: Das sehe ich anders. Es darf nicht sein, dass bereits nach zwölf Jahren Schule entschieden ist, ob der Betreffende die Chance hat, die Uni zu besuchen. Wenn wir unser Potenzial ausschöpfen wollen, brauchen wir bei den Hochschulzugängen eine größere Flexibilität. Schon jetzt haben wir im internationalen Vergleich zu wenig Absolventen. Da wir immer weniger Schüler haben werden, muss es oberstes Ziel sein, jeden an die Hochschule zu lassen, der das Zeug dazu hat. Nur so können wir unsere Arbeitsproduktivität erhöhen und den Fachkräftemangel abfedern.

Trotz der intensiven Debatte über die Reform des Bildungssystems bleibt der Eindruck, dass es nicht vorwärtsgesht. Auch deshalb, weil die Bundesländer ihr eigenes Süppchen kochen. Inwieweit bremsst das föderale System den Entwicklungsprozess?

Zöllner: Der Föderalismus ist Motor für Veränderung. Die Wettbewerbssituation



Detlef Müller-Böling

staatliche Finanzierung in private Träger-schaften geht. Diese privaten Träger hätten dann alle Möglichkeiten, das Beste daraus zu machen. Und diese Chance werden sie nutzen. Studien belegen, dass die Schüler autonomer Schulen bessere Leistungen bringen.

Jede Woche öffnet eine neue Privatschule. Vor allem Eltern aus bildungsnahen Schichten schicken ihre Kinder dorthin. Offenbar trauen sie den staatlichen Schulen nicht viel zu. Machen Sie sich Sorgen um die Zukunft des öffentlichen Schulsystems?

Zöllner: Nein, ich bin der Ansicht, dass wir die privaten Schulen als belebendes Element brauchen. Sie zeigen, dass weniger Vorschriften zu attraktiveren Angeboten führen. Ihr Erfolg ist Ansporn für unsere

hat zum Beispiel die Ganztagschule auf den Weg gebracht. Außerdem brauchen Sie als Verantwortlicher eine gewisse Nähe zum Geschehen. Wenn Sie für mehr als 100 000 Lehrer verantwortlich sind, wird die Sache nicht mehr steuerbar.

Müller-Böling: Ich gehöre auch nicht zu denen, die nach Zentralismus rufen. Meine 15-jährige Erfahrung im Hochschulbereich sagt mir: Ohne den Föderalismus wären wir heute nicht so weit.

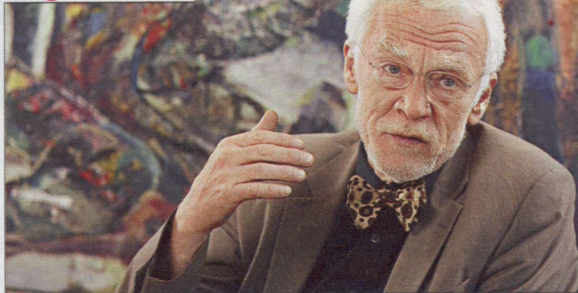
Zöllner: Sehen Sie!

Müller-Böling: Ich bedauere aber, dass alle immer nur auf den Staat zeigen. In einer Bürgergesellschaft muss es gelingen, andere gesellschaftliche Gruppen mehr mit einzubeziehen. Der Staat allein kann diese gewaltige Reform nicht schultern.

Unternehmen kritisieren zum Teil heftig das deutsche Bildungssystem. Leistet die Wirtschaft denn ihren Beitrag, damit sich an den Schulen mehr bewegt?

Zöllner: Ich habe den Eindruck, das Engagement der Unternehmen ist stärker geworden. Hier in Berlin erlebe ich einen

Jürgen Zöllner



beachtlichen unternehmerischen Einsatz, vor allem im berufsbildenden Bereich und an den Hauptschulen.

Müller-Böling: Trotzdem würde ich die Unternehmen mehr in die Pflicht nehmen wollen. Ich erinnere nur daran, dass die Wirtschaft im Zusammenhang mit Studiengebühren versprochen hat, ein Stipendiensystem aufzulegen. Davon ist bislang nichts zu sehen. Die Wirtschaft muss dieses Versprechen einlösen.

Zöllner: Davon könnten dann indirekt auch die Schulen profitieren. Wenn es so wichtig ist, dass die besten Abiturienten Lehrer werden, wenn es so wichtig ist, dass wir hervorragende naturwissenschaft-

liche Pädagogen haben, warum legt dann nicht die Wirtschaft ein Stipendiensystem für Lehramtsstudenten auf? Zum Beispiel in Form eines Büchergelds? Das müssen ja keine großen Summen sein: Für die besten zehn Prozent eines Lehramtsjahrgangs monatlich 200 bis 300 Euro, das würde schon reichen. Das wäre ein Zeichen der Anerkennung und würde den gesellschaftlichen Status der Lehrer erhöhen.

Von einem solchen Imagewechsel sind wir weit entfernt. Lehrerschelte ist hip. Schlimmer noch: Schüler filmen mit Mobiltelefonen heimlich den Unterricht, um ihre Pauker im Internet bloßzustellen. Vereinzelt werden Lehrer sogar körperlich angegriffen.

Zöllner: Das ist eine schlimme Entwicklung, die wir nicht hinnehmen können. Die betroffenen Lehrer brauchen unsere Unterstützung. In Berlin etwa helfen Juristen der Senatsverwaltung, um rechtlich dagegen vorzugehen. Eine bundesweite Lösung gibt es leider nicht, die Fälle sind sehr unterschiedlich. Da ist jedes einzelne Bundesland gefordert.

andreas.grosse-halbuer@wiwo.de

DAS BUSINESS-EVENT

Campus Symposium

Netzwerken
Erleben
Profitieren

„UNTERNEHMENERFOLG IM 21. JAHRHUNDERT“

27.+28. September 2007

Campus Seilersee, Iserlohn

Unsere Referenten

Weitere Informationen und Kartenbestellung unter www.campus-symposium.com oder 02371/97459-0



Kofi Annan
Ehemaliger
Generalsekretär
der Vereinten
Nationen



Dr. Uwe Franke
Vorstands-
vorsitzender BP
Deutschland AG



Peter M. Endres
Vorstands-
vorsitzender der
KarstadtQuelle
Versicherungen



Jürgen Fitschen
Mitglied des Group
Executive Committee
Deutsche Bank AG



Arnold Schroven
CEO der DPD
GmbH & Co. KG



**Univ. Prof.
Dr. Helmut Rödl**
Aufsichtsratsmitglied
Creditreform AG

Partnerhochschule

www.bits-iserlohn.de • Bachelor-Studiengänge
aus den Bereichen Betriebswirtschaftslehre, Medien und Psychologie



www.bits-master.de
Master Programm Corporate
Management, auch berufsbegleitend

Handelsblatt
Wirtschafts
Woche